Ein neuer Fall von spontanem Vorkommen der Finne von Taenia Saginata

Autor(en): **Guillebeau, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Thierheilkunde und Thierzucht**

Band (Jahr): **2 (1880)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-590261

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein neuer Fall von spontanem Vorkommen der Finne von Tænia Saginata.

Von *Alfred Guillebeau* in Bern.

Der unbewaffnete Bandwurm des Menschen (Tænia Saginata) gehört in Mitteleuropa keineswegs zu den seltensten Schmarotzern, denn er kommt bei ungefähr einem Siebenhundertstel der gesammten Bevölkerung vor. Es ist daher sehr auffällig, daß die Finne dieses Wurmes, welche bekanntlich im Rindfleische sich entwickelt, bei uns nur wenige Mal gefunden worden ist. Vor Jahren theilte Siedomgrotzky* die Entdeckung eines solchen Blasenwurmes in den Lippenmuskeln einer Kuh, welche auf der Thierarzneischule in Zürich zu Präparirübungen gedient hatte, mit. T. Spencer Cobbold** sah diese Bläschen einige Mal in Rindfleisch, welches er sich in London verschaffte. Jüngst fand ich *** ein Exemplar dieser Finne in der Muskulatur einer Rindszunge, welche mir Herr Thierarzt Küng in Worb geschickt hatte. Es war ein durchsichtiges, länglich rundes Bläschen, dessen Durchmesser 2 bis 3 Millimeter betrugen. Der Kopfzapfen war als gelblichweisser, undurchsichtiger, rundlicher Körper von 1,8 ^{mm} Dicke sehr wohl zu erkennen. Derselbe bestand aus dem geknickten Halse und einem viereckigen, 0,7 ^{mm} breiten Kopfe, welcher mit vier grossen Saugnäpfen von 0,27 ^{mm} Durchmesser versehen war. Zwischen diesen Saugnäpfen befand sich eine kleine seichte Grube von 0,13 ^{mm} Breite.

Mit der Seltenheit der europäischen Funde kontrastirt sehr bedeutend die Häufigkeit der Finne in Afrika und Asien.

Cobbold schätzt die Zahl der Rinder, welche von diesem Blasenwurme behaftet sind, für das obere Punjab in britisch Indien auf 5 bis 6 % des dortigen Viehstandes. Der Militärarzt Flemming fand in demselben Lande 300 Finnen in einem Pfunde Fleisch vom Psoasmuskel.

Die kleine Zahl von mitgetheilten Fällen aus unserer Gegend berechtigt indessen keineswegs zu dem Schlusse, daß bei uns die Finne beinahe fehle, denn das Vorkommen des Bandwurmes beweist das Gegentheil. Entweder wurde das Auffinden des Blasenwurmes einer Mittheilung in der Presse

---

* Mittheilung an Dr. Schoch. In Bericht über die Sitzung der naturforschenden Gesellschaft in Zürich, 20. Dezember 1869.

** The internal parasites of our domestical animals. London 1873.

*** Der Fund wurde mitgetheilt im Zoologischen Anzeiger, 3. Jahrg., 12. Januar 1880, Nr. 46.

bis jetzt nicht werth gehalten, oder dieser Schmarotzer ist fast immer übersehen worden.

Letzteres wird erklärlich, wenn man bedenkt, daß in Europa allem Anscheine nach meist nur einige Embryonen in ein Rind einwandern. Die wenigen daraus hervorgehenden Bläschen sind in einer großen Fleischmasse zerstreut und bleiben in Folge dessen um so eher verborgen. Die kleinen Bläschen sind überdieß im Rindfleisch, wegen des grobfaserigen Gefüges, weniger bemerkbar als im Schweinefleisch.

Es ist klar, daß unter den gegebenen Verhältnissen nur das gute Kochen des Fleisches uns Menschen vor dem unbewaffneten Bandwurme schützen kann.

Der eifrigste amtliche Inspektor sowie der gewissenhafteste Fleischer werden die Finnigkeit der Schlachtthiere nur nach einer Masseneinwanderung, wie sie in Asien und Afrika so häufig vorkommt, bei uns aber so selten ist, erkennen. Daher hilft in den meisten Fällen nur das Festhalten an alter, gut bewährter Schweizersitte, frisches Fleisch durch und durch zu kochen.

Beitrag zur Fremdkörperpneumonie beim Rindvieh. Aehnlichkeit derselben mit der Lungenseuche.

Von *Joh. Minder*, Thierarzt in Burgdorf.

Den zwei interessanten, von Bezirksthierarzt Strebel in Freiburg im II. Hefte des ersten Jahrganges dieser Zeitschrift veröffentlichten Fällen von Fremdkörperpneumonie, deren makroskopisches Krankheitsbild bei der Sektion sehr große Aehnlichkeit mit demjenigen der Lungenseuche hatte, kann ich drei andere Fälle anreihen, die ich innerhalb der drei ersten Monate des verflossenen Jahres beobachtet hatte. Die von mir beobachteten Fälle weichen von den von Strebel beschriebenen nur in der Hinsicht ab, daß zwei der meinigen durch Einschütten von Mehltrank und einer durch Einschütten von Kamillenthee entstanden sind, statt durch Einschütten von Brechweinstein, Nitrum, Glaubersalz in einer schleimigen Flüssigkeit.

Im Monat Jänner verflossenen Jahres wurde ich nach Rumendingen zu einer hochträchtigen, falbschecken, jüngern Kuh gerufen, die nach der Ansicht des Eigenthümers an der sogenannten « stillen Völle » oder Löserverstopfung leiden